

**Gastrede bei der WIPOG**  
**Prof. Dr. Mathias Müller**  
**„FRM im internationalen Metropolenwettbewerb“**  
5. November 2013  
IHK Frankfurt am Main

Sehr geehrter Herr Dr. Lindstaedt,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,  
ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre  
Einladung in die *Wirtschaftspolitische  
Gesellschaft von 1947*.

Ich habe diese Einladung mit Freude  
angenommen, denn die Regel lautet ja, nach  
dem dritten Mal, kann man von einer Tradition  
sprechen. Nun bin nicht ich selbst zum dritten  
Mal in dieser Runde zu Gast, aber meine  
Amtsvorgänger Dr. Niethammer und Dr. Klinz  
waren bereits in der Vergangenheit Ihre  
Gäste. Und so setze ich heute mit Freude den  
Startschuss für den traditionellen Besuch des  
Präsidenten der IHK Frankfurt bei der  
Wirtschaftspolitischen Gesellschaft.

Nun kann man es als Bürde empfinden, als  
dritter IHK-Präsident bei Ihnen zu Gast zu  
sein. Aus meiner Sicht könnten zwei Gründe  
dafür sprechen:

**Erstens:** Sie haben Vergleichsmöglichkeiten aus der Vergangenheit. Ob bewusst oder unbewusst liegt es da natürlich nahe, dass Sie meinen Auftritt und meinen Beitrag mit den Auftritten und Beiträgen von Herrn Dr. Niethammer und Herrn Dr. Klinz vergleichen und bewerten.

Wie war die Rhetorik des Redners? Wie war sein Auftreten? Was war seine Kernbotschaft? Das alles sind vermutlich Fragen, die Ihnen nun durch den Kopf gehen könnten. Und wenn Sie sich diese Fragen bislang noch nicht gestellt haben, habe ich nun dafür gesorgt, dass Sie es tun und das ist auch gut so.

**Zweitens:** Es gilt die Regel: Geschichte wiederholt sich! Ich bekleide das Amt des IHK-Präsidenten seit 2009, aber das Thema der Entwicklung der Metropolregion begleitet uns natürlich schon viel länger. Und die Untersuchungen der WIPOG zu den „Wirtschaftlichen Perspektiven für das Rhein-Main-Gebiet“ und zur „Wirtschaftsförderung im Rhein-Main-Gebiet“ feiern nun bald schon ihr 25-jähriges Jubiläum.

Aus meiner Sicht ist es dabei unmöglich auszuschließen, dass bestimmte Themen und Forderungen, die uns heute hochaktuell erscheinen und vordringlich gelöst werden sollten, in gleicher oder ähnlicher Weise schon vor 25 Jahren aktuell waren und mit gleichem Engagement vorangetrieben wurden.

Deshalb, meine Damen und Herren, freue ich mich, dass wir uns auch über so eine scheinbar längere Zeitspanne aktiv über die Herausforderungen und Lösungsansätze regionaler Wirtschaftspolitik austauschen können. Denn am sinnvollsten bleibt es nach wie vor von den Erfahrungen anderer lernen zu können, damit man diese selbst zukünftig nutzen kann.

Meinen heutigen Beitrag möchte ich in drei Fragen gliedern, deren Antworten ich gerne gemeinsam mit Ihnen erarbeiten möchte.

1. Wo steht FrankfurtRheinMain 2013 im internationalen Metropolenwettbewerb?
2. Was sind die aktuellen institutionellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in FrankfurtRheinMain?
3. Was sind die aus Sicht der Wirtschaft vordringlichen Handlungsempfehlungen für FrankfurtRheinMain?

## Frage 1

**Wo steht FrankfurtRheinMain also im Jahr 2013?**

**„Frankfurt rockt! Reich und sexy“**

Das, meine Damen und Herren, sind zwei Überschriften aus einer kürzlich erschienen Ausgabe der Frankfurt Allgemeinen Sonntagszeitung, die nicht nur den Titel, sondern auch den gesamten überregionalen Wirtschaftsteil allein unserer Stadt – und damit unserer Region – gewidmet hat.

Nun sprechen wir alle der FAZ die journalistische Seriosität zu, diese Geschichte nicht nur aus lokaler Verbundenheit gebracht zu haben. Nein, vielmehr wird sich die Wirtschaftsredaktion der FAZ sehr gut überlegt haben, ob und warum diese Geschichte gerechtfertigt war.

Dazu lohnt ein Blick in das aktuelle Magazin der FRM GmbH, die das internationale Standortmarketing der Region maßgeblich vorantreibt. Das Magazin zitiert eine Reihe von nationalen und internationalen Rankings, die ich gerne kurz zusammenfassen möchte:

Das aktuelle Städteranking des HWWI im Auftrag der Berenberg Bank setzt Frankfurt zum dritten Mal auf Platz 1 und sieht die Stärken der Region vor allem in der Internationalität und der Erreichbarkeit.

So liegt Frankfurt beim Anteil der internationalen Studenten deutschlandweit auf Platz 1, wodurch die Attraktivität für internationale Unternehmen steigt. Zugleich ist Frankfurt – und damit auch die Region – von allen deutschen Städten europaweit am schnellsten erreichbar. Das zieht wissensintensive Branchen und Logistikunternehmen an. Wiesbaden folgt übrigens auf Platz drei bei der Erreichbarkeit.

Eine Studie der Agentur Mercer hat weltweit Städte auf deren Lebensqualität hin untersucht. Von 221 Städten landet Frankfurt auf Platz 7. Besonders hervorgehoben werden die sehr gute Verkehrsanbindung, die

Bildungsangebote und der Freizeitwert.

In Sachen Internationalität gilt: Ein Viertel der Frankfurter kommt aus dem Ausland, insgesamt 171.000 von rund 700.000 Einwohnern haben ausländische Wurzeln. Rund 16 Prozent der Unternehmen im Bezirk der IHK Frankfurt haben einen internationalen Hintergrund. Bei den Firmen mit Handelsregistereintragung liegt die Türkei vor den USA.

Zudem verbindet unser Flughafen die Region mit der Welt, rund 57 Mio. Fluggäste starteten und landeten 2012 dort, das beliebteste Reiseziel waren übrigens die USA.

Auch wenn einige dieser Kennziffern sich auf die Stadt Frankfurt beziehen, geben diese Rankings dennoch ein gutes Gefühl für die Situation der gesamten Metropolregion FrankfurtRheinMain.

## Frage 2

### **Was sind die aktuellen institutionellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in FrankfurtRheinMain?**

Jetzt könnte man meinen, derartige Erfolge basieren auf einer wirkungsvollen internationalen Positionierung und effizienten Strukturen der regionalen Zusammenarbeit.

Doch wie sieht es wirklich mit den aktuellen institutionellen Rahmenbedingungen in der Metropolregion FrankfurtRheinMain aus? Sind wir auch an dieser Stelle erfolgreich und zukunftsfähig aufgestellt?

Am 1. April 2011 ist mit dem Metropolgesetz eine neue Grundlage zur Zusammenarbeit in der Region geschaffen worden. Das Metropolgesetz war dabei keine einfache Geburt, sondern wurde über zwei Jahre hinweg intensiv diskutiert – mal mehr, mal weniger erfreulich.

Die Wirtschaft hat sich in dieser Diskussion nicht nur als fordernder, sondern insbesondere auch als fördernder Partner des Gedankens einer zusammenwachsenden Region verstanden. Mit unseren 2009 und 2010 durchgeführten Symposien „Wirtschaftsstandort FrankfurtRheinMain: Nachhaltiges Wirtschaftswachstum gestalten!“ und „Metropolen im internationalen Wettbewerb“ hatten wir Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in die IHK Frankfurt eingeladen, um über die Zukunft der Region zu diskutieren.

Zusammen mit der VhU, der HWK und den IHK-Kollegen aus Gießen-Friedberg hatten wir deutlich mehr Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit und ein stärkeres Gewicht für die Stimme der Wirtschaft in der Region gefordert.

Die dann mit dem Metropolgesetz tatsächlich geschaffene Grundlage der Zusammenarbeit basiert nun maßgeblich auf dem **Prinzip der Freiwilligkeit**.

Mein Wunsch und meine Hoffnung sind, dass dieses Prinzip den Bedürfnissen der Region gerecht wird.

Mit dem Regionalverband FrankfurtRheinMain haben wir also seit dem Frühjahr 2011 einen Nachfolger des bekannten Planungsverbands.

Das Metropolgesetz erlaubt dem neuen Regionalverband jetzt offiziell mehr als nur die Flächenplanung durchzuführen.

Er darf sich mit Zustimmung des Regionalvorstandes – in dem die Wirtschaft neuerdings und auf unseren Wunsch hin als beratendes Mitglied vertreten ist – nun auch „in allen regionalbedeutsamen Angelegenheiten“ (Zitat) einmischen, darf Mitglied von Gesellschaften und Einrichtungen werden und darf sich selber weitere Aufgaben geben.

Das spricht ohne Zweifel für den Regionalverband.

Zu den Erfolgen gehörte sicherlich auch der richtige und wichtige Schritt der Eröffnung einer eigenen **Repräsentanz der Metropolregion in Brüssel** im Herbst 2011.

Zwei Jahre nach Inkrafttreten des Metropolgesetzes sehen wir uns aber auch noch immer großen Herausforderungen gegenüber.

Vor allem ist der nach dem Metropolgesetz definierte Ballungsraum nach wie vor zu klein, das heißt, Wiesbaden und Darmstadt gehören – bislang – nicht zum Ballungsraum des Regionalverbands, obwohl das Metropolgesetz explizit die Möglichkeit freiwilliger Zutritte vorsieht. Bei allem Respekt:

Das wird nicht der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Realität der Metropolregion gerecht!

Auch ineffiziente Doppelstrukturen sind nach wie vor eine Herausforderung in der Metropolregion. So warten wir immer noch auf die schon längst verabredete Verschmelzung des Kulturfonds und der Kulturregion FrankfurtRheinMain. Die **Vielfalt** unserer Metropolregion ist offensichtlich unsere Stärke, aber auch zugleich **Herausforderung**, insbesondere dann, wenn gemeinsame Strategien für die Region entwickelt werden.

Damit sich die Region im nationalen und internationalen Wettbewerb behaupten kann, braucht sie **eine Standortstrategie aus einem Guss**. Zwar beobachten wir schon Fortschritte beim internationalen Standortmarketing, auf die ich gleich noch im Detail zurückkommen werde, aber lassen Sie sich einmal die folgenden Slogans auf der Zunge zergehen, die alle für ein und dieselbe Metropolregion werben – die aber von verschiedenen Akteuren entwickelt und vermarktet werden:

- **„FrankfurtRheinMain – Become a part of it“**  
(FRM GmbH)
- **„FrankfurtRheinMain – Your Gateway to Europe“**  
(Wirtschaftsförderung Region FrankfurtRheinMain)



- **„FrankfurtRheinMain – Weltoffen und Vielfältig“**  
(Arbeitskreis Tourismus/Regionalkonferenz)
- **„FrankfurtRheinMain – Wir geben der Region ein Gesicht“**  
(Welches bleibt offen...)  
(Regionalverband)
- **Weitere Schlagworte**, die einem im Zusammenhang mit der Metropolregion FrankfurtRheinMain immer wieder über den Weg laufen sind:  
**„Verkehrsdrehscheibe“**  
**„Finanzplatz“** „Dienstleistungszentrum“,  
**„Wissensregion“** „Kulturregion“ u. s. w.

Die vielen verschiedenen Organisationen, Initiativen und deren dahintersteckenden klugen Köpfe haben sehr wohl eine Idee, wofür FrankfurtRheinMain steht.

Wir alle sind uns sicher auch über die Vorzüge und Standortvorteile unsere Region einig.

Aber es gibt ebenso offensichtlich noch keine rundum abgestimmte Vision für FrankfurtRheinMain, die wir alle tagtäglich vor Augen haben und mit aller Konsequenz mit einer Stimme nach innen und nach außen tragen.

Neben den eingangs zitierten Rankings und den institutionellen Rahmenbedingungen möchte ich mit Ihnen noch einen Blick auf die tatsächlichen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen von FrankfurtRheinMain werfen.

Ja, FrankfurtRheinMain steht gut da. Diese Einschätzung wird nicht nur durch die diversen Rankings bestätigt, sondern auch durch Rückmeldungen der Unternehmen, die der Region eine hohe Attraktivität bescheinigen.

Sich auf dem Status Quo auszuruhen, können wir uns aber nicht leisten. Denn die Herausforderungen, die auf FrankfurtRheinMain zukommen werden, sind enorm. Lassen Sie mich dies anhand einiger Zahlen verdeutlichen:

Zwar konnte FrankfurtRheinMain (+0,4 %) in den letzten Jahren zusammen mit München (+1,9 %) und Hamburg (+0,7 %) das stärkste Bevölkerungswachstum aller Metropolregionen verzeichnen und ist mit knapp 5,6 Mio. Einwohnern inzwischen die fünftgrößte Metropolregion Deutschlands.

Doch beim Zuwachs von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind wir bereits heute nur noch **Mittelmaß**. Mit einem Plus von 6,5 % zwischen 2006 und 2011 liegen wir nicht nur deutlich hinter den Regionen Berlin-Brandenburg, Bremen/Oldenburg, Hamburg und München, die in diesem Zeitraum z. T. zweistellige Wachstumsraten verzeichnen konnten, wir liegen sogar unter dem Durchschnittswert aller Metropolregionen in Deutschland (7,6 %). Diese Entwicklung spiegelt sich auch in dem Städteranking der Berenberg-Bank wider, denn im „Demografieindex“ belegt die Stadt Frankfurt lediglich den 8. Platz.

Der Anspruch von FrankfurtRheinMain sollte es stets sein, in der Champions League der Metropolregionen mitzuspielen. Ein achter Platz hingegen reicht nicht einmal zur Europa League.

Diese Befunde sollten uns daher ein Warnsignal sein: **Der Erfolg der Region ist nicht in Stein gemeißelt!** Vielmehr wird deutlich, in welchen Bereichen wir ansetzen müssen, damit die Region auch in Zukunft wettbewerbsfähig bleibt.

Der demografische Wandel macht sich bereits heute in den Unternehmen bemerkbar: In älter werdenden Belegschaften aber auch im Bereich der Personalrekrutierung. Für Unternehmen wird es immer schwieriger, passende Fachkräfte für anstehende Aufgaben zu finden – die zudem vor dem Hintergrund einer zunehmenden Spezialisierung immer komplexer werden.

Bereits heute schätzen die hessischen Industrie- und Handelskammern eine Lücke von 100.000 Fachkräften – davon fehlt der weitaus größte Teil in der Metropolregion. Dabei geht es nicht nur um den vielzitierten Ingenieursmangel, denn quantitativ fehlen vor allem Fachkräfte mit einer beruflichen Qualifikation, insgesamt 90 Prozent der Fachkräfte fehlen in diesem Bereich.

Nun könnte man zu dem Schluss kommen, dass uns dieses Problem in einer Wachstumsregion wie der unseren weniger stark treffen könnte.

Genau das Gegenteil ist aber der Fall, denn ausschlaggebend ist natürlich immer das

Verhältnis von Angebot und Nachfrage nach Fachkräften – und damit klappt die Fachkräftelücke im Herzen der Metropolregion auch am weitesten auseinander.

Hinzu kommt: Der demografische Wandel hat die Region noch nicht ansatzweise richtig begonnen! Bis zum Jahr 2030 prognostizieren die hessischen Industrie- und Handelskammern sogar eine Lücke von bis zu 250.000 fehlenden Fachkräften.

Für die Metropolregion bedeutet dies, dass ein zunehmender Wettbewerb um die knappen Fachkräfte entbrannt ist. Und eines, meine Damen und Herren, darf als sicher gelten: Der Kampf um Fachkräfte wird sich vor dem Hintergrund des demografischen Wandels in den kommenden Jahren noch zuspitzen.

Denn dieser Wettbewerb ist nicht auf Deutschland und Westeuropa beschränkt, dieser Wettbewerb tobt global. Ballungszentren auf der ganzen Welt konkurrieren um die knapper werdenden Hochqualifizierten, insbesondere vor dem Hintergrund einer immer höheren Mobilität von Studenten sowie Fach- und Führungskräften.

Diese nicht nur hier bei uns auszubilden, sondern auch langfristig zu halten, ist eine Herausforderung, der wir uns konsequent stellen müssen.

Das bedeutet: Die Region muss den Menschen schon etwas bieten. Gute Freizeitmöglichkeiten, Kulturangebote, eine hohe Lebensqualität, attraktive Arbeitsplätze und eine gute Verkehrsinfrastruktur, all diese Dinge, bei denen FrankfurtRheinMain in diversen Rankings i.d.R. gut abschneidet. **Aber selbstverständlich auch einen bezahlbaren Platz zum Leben.**

Damit sind wir bei der nächsten Herausforderung der Metropolregion: Die Bereitstellung bezahlbaren Wohnraums.

Fachkräfte benötigen Wohnraum, den sie sich leisten können. Es ist daher eine Kernaufgabe der regionalen Wohnungspolitik, diesen Wohnraum bereitzustellen.

Wenn Sie sich die Bevölkerungsentwicklung von FrankfurtRheinMain im Detail ansehen, werden Sie feststellen, dass es deutliche regionale Unterschiede gibt.

Während die Kernstädte in FrankfurtRheinMain (Frankfurt, Darmstadt, Offenbach, Mainz, Wiesbaden und Aschaffenburg) zwischen 2002 und 2011 ca. 83.000 Einwohner (+ 5,9 %) hinzugewannen, sank die Einwohnerzahl in den übrigen Gebieten von FrankfurtRheinMain zusammen bereits um 12.000 (- 0,3 %).

Rückblick: Bemerkenswert hierbei ist, dass zwischen 1995 und 2005 noch mehr als 80 % des Bevölkerungswachstums in FrankfurtRheinMain auf die übrigen Gebiete entfielen, während der Anteil der Kernstädte bei unter 20 % lag.

Wenn Sie sich die Ergebnisse der Prognos Studie im Auftrag der Wirtschaftspolitischen Gesellschaft aus dem Jahre 1989 vergegenwärtigen, wird diese vergangene Entwicklung umso deutlicher. Dort ist von einem „*Siedlungsdruck auf das Frankfurter Umland*“ die Rede, der aufgrund von „*Abwanderungen der Frankfurter Wohnbevölkerung*“ entsteht. Abwanderung aus Frankfurt war in den 1980er und 1990er Jahren die Realität. **Heute erleben wir genau das Gegenteil.**

Was sind die Gründe hierfür? Zentralität und urbanes Flair sind für die jüngere Generation entscheidend. Für Familien sind eine gute Verbindung zur Berufswelt und zugleich der schnelle Weg in eine abwechslungsreiche und lebenswerte Umgebung wichtig. Und schließlich entscheiden sich viele aktive Ältere dafür, die Vielfältigkeit der Angebote in Kultur und Gesundheitsversorgung einer Metropole für sich zu nutzen. Diese Trends sind im Grunde in allen Metropolen zu beobachten.

Doch diese deutliche Umkehr in der Bevölkerungsentwicklung mit einem starken Trend zurück in die Städte führt natürlich zu entsprechenden Effekten auf den Immobilienmärkten.

Diese Entwicklung sorgt für eine wachsende Nachfrage auf den städtischen Wohnungsmärkten. Die Preise für Mieten und Eigentumswohnungen erreichen regelmäßig neue Spitzenwerte. Der Trend zu immer mehr Single-Haushalten verschärft das Problem bezahlbaren Wohnraums zusätzlich.

Diese Problematik sehen wir in Frankfurt vor allem in den begehrten innenstadtnahen Stadtteilen, die für Normalverdiener kaum noch bezahlbar sind. Verschärft wird die Situation durch die in den vergangenen 15 Jahren zurückgegangene Bautätigkeit.

Ein Beispiel: In den fünf Jahren zwischen 1997 und 2001 wurden in FrankfurtRheinMain noch über 100.000 Baugenehmigungen für Wohnungen erteilt. Zwischen 2002 und 2006 waren es noch ca. 78.000 und in den fünf Jahren zwischen 2007 und 2011 nur noch ca. 58.000. Sowohl die jährlichen Baugenehmigungen als auch die jährlichen Baufertigstellungen in FrankfurtRheinMain sind in den vergangenen 15 Jahren stetig zurückgegangen.

Erst im Jahr 2011 konnte in FrankfurtRheinMain erstmals wieder ein deutlicher Anstieg der Baugenehmigungen verzeichnet werden. Ob es sich hierbei bereits um eine nachhaltige Trendwende handelt, ist aber noch zu früh zu sagen.

Auf Grundlage einer solchen Entwicklung wird es sicher nicht gelingen, den nötigen Wohnraum bereitzustellen.

Meine Damen und Herren, Sie erkennen, dass die Herausforderungen der Metropolregion im internationalen Standortwettbewerb vielfältig sind und vom Fachkräftemangel über bezahlbaren Wohnraum bis hin zum Standortmarketing reichen.

### Frage 3

#### **Was sind nun die aus Sicht der Wirtschaft vordringlichen Handlungsempfehlungen für FrankfurtRheinMain?**

Das Gute ist: Es tut sich was! Und die Herausforderung wird sein, am Ball zu bleiben. Ich freue mich, dass in der jüngeren Vergangenheit wichtige Anregungen der IHK Frankfurt am Main von der Politik aufgenommen wurden und neue Wege zur Zusammenarbeit gegangen werden.

Beginnend bei der Wohnraumversorgung, bei der es sich zweifelsfrei um eine regionale Aufgabe handelt, die nicht von einzelnen Städten und Gemeinden gelöst werden kann.

So hatten wir im Rahmen des Immobilien-Kolloquiums der IHK Frankfurt am 20. November 2012 hier in unserem Haus dazu aufgerufen, einen „**Runden Tisch Wohnen**“ ins Leben zu rufen, um die Wohnraumproblematik gemeinsam mit den betroffenen Akteuren in Angriff zu nehmen und nach neuen Lösungen zu suchen.

**Anmerkung:** Während des Immobilien-Kolloquiums 2012 haben wir unter den ca. 260 Teilnehmern eine Ted-Umfrage gestartet und nach den Standortfaktoren gefragt, mit denen FrankfurtRheinMain im Wettbewerb der Regionen besonders gut punkten kann. Auf dem **letzten Platz** aller Antwortmöglichkeiten landeten mit weniger als 5 Prozent Zustimmung die Antwort „attraktive Wohnangebote“.



Der Runde Tisch Wohnen hat auf Einladung des Regionalverbands in 2013 die Arbeit aufgenommen und Flächen identifiziert, die für eine zügige Schaffung zusätzlichen Wohnraums in Frage kommen. Die Nachfrage nach Wohnbauflächen ist insbesondere in den Lagen mit einer leistungsfähigen Anbindung an den ÖPNV sehr hoch.

Nun muss es uns in einem zweiten Schritt gelingen, diese Flächen kurz- bis mittelfristig zu entwickeln und die Bautätigkeit in den kommenden Jahren deutlich zu erhöhen, insbesondere im Bereich des bezahlbaren Geschosswohnungsbaus.

Ich versichere Ihnen, wir werden hier am Ball bleiben.

Die Auswirkungen des Demografischen Wandels und die erwartete Lücke von voraussichtlich bis zu 250.000 fehlenden Fachkräften bis zum Jahr 2030 hatte ich angesprochen.

Doch sollten wir diese Entwicklung nicht nur als Belastung empfinden, sondern vielmehr als Chance, meine Damen und Herren! Denn – und das ist das Gute – wir sind dem demografischen Wandel nicht ausgeliefert, sondern können ihn gestalten und sogar zu unserem Vorteil nutzen. Was müssen wir also dafür tun?

Verschiedene Stellschrauben stehen uns zur Verfügung: Eine bessere Qualifikation von Schulabgängern, eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und mehr

Beschäftigung älterer Arbeitnehmer.

Jedem dieser Handlungsfelder sollte in besonderem Maße Aufmerksamkeit geschenkt werden. Im Folgenden möchte ich aber auf eine weitere Stellschraube eingehen: Die Internationalität! Dieses Attribut charakterisiert wie kaum ein anderes das Wesen der Metropolregion und ist gleichzeitig auch der Schlüssel für zukünftigen Erfolg.

Nur wenn es uns gelingt, in Zukunft deutlich mehr qualifizierte Fachkräfte aus dem Ausland zu gewinnen und auch langfristig an unsere Region zu binden, werden wir die Fachkräftelücke schließen können und langfristig erfolgreich sein.

Die aktuellen Rahmenbedingungen sind günstig: Die Zuwanderung nach Deutschland hat in den vergangenen Jahren signifikant zugenommen. Der Trend ist dabei klar erkennbar – die Migranten, die nach Deutschland kommen, sind oft jung, hochqualifiziert und mehrsprachig. 43 Prozent der Neuzuwanderer haben einen Meister,- Hochschul- oder Technikerabschluss – gegenüber 26 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund. Mehr als ein Drittel der Zuwanderer ist zwischen 25 und 35 Jahren alt.

Diese Potenziale stehen dem regionalen Arbeitsmarkt also theoretisch zur Verfügung. Denn wo, wenn nicht hier, kann es so einfach gelingen, nicht nur einen neuen Job, sondern auch eine neue Heimat finden?

**Und damit sind wir bei der nächsten vordringlichen Aufgabe.** Will

FrankfurtRheinMain seine derzeit noch gute internationale Position nicht auf Sicht gefährden, benötigen wir eine wirkungsvolle internationale Positionierung.

Denn wenn ich nicht die besseren Argumente und Rahmenbedingungen schaffe, um für Menschen, Unternehmen und auch Kapital attraktiv zu sein, dann spüre ich als Standort früher oder später die Konsequenzen.

Nur wenn wir mit effizienten Strukturen der regionalen Zusammenarbeit die Attraktivität Frankfurts im internationalen Vergleich deutlicher als bisher vermitteln, werden wir unseren Ruf als hervorragenden Standort erhalten.

Und nur mit einer zielgerichteteren Präsentation der attraktiven Arbeits- und Lebensregion FrankfurtRheinMain im Ausland kann mit Blick auf die wachsende globale Konkurrenz auch zukünftig der starke **Internationalitätsgrad** der Region – nicht zuletzt eine wesentliche Grundlage unserer Innovationskraft – gewahrt werden.

Mit der 2005 gegründeten FrankfurtRheinMain GmbH – International Marketing of the Region haben wir eine hochleistungsfähige Einrichtung für das aus meiner Sicht unverzichtbare internationale Standortmarketing der Metropolregion. So weit so gut!

Was nicht so gut ist: Mit den tatsächlichen und angedrohten Austritten mehrerer Gesellschafter aus der FRM GmbH im vergangenen Jahr stand die komplette Gesellschaft auf dem Prüfstand. Offensichtlich war nicht jedem klar, welche Ziele und welchen Nutzen die Standortmarketing GmbH konkret hat.

**Aber auch hier wurde ein Vorschlag der IHK aufgegriffen:** Zu Beginn des Jahres haben wir gemeinsam mit der Vereinigung hessischer Unternehmerverbände und der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main einen moderierten Dialog zur Neuordnung der Wirtschaftsförderung in der Region vorgeschlagen. Der Regionalverband und andere haben auch diesen Ball aufgenommen und im März 2013 mit einem moderierten Dialog begonnen und die Probleme aktiv in Angriff genommen.

Es herrscht weit überwiegender Konsens, dass die FrankfurtRheinMain GmbH (FRM GmbH) die besten Voraussetzungen für ein professionelles internationales Standortmarketing bietet und deshalb der Fortbestand der Gesellschaft gesichert werden soll.

Folgende Maßnahmen wurden dafür mit der FRM GmbH vereinbart:

- 1) Die Zuständigkeiten und **Schnittstellen der FRM GmbH und der lokalen Wirtschaftsförderungen**, die sich maßgeblich auf die Bestandspflege fokussieren, sollen klarer definiert werden und ein reibungsloser Prozessablauf von der Anwerbung über die Ansiedlung bis hin zur Bestandspflege in der Region gewährleistet werden.
- 2) Die FRM GmbH kann durch zusätzliche, genau definierte **Dienstleistungen die lokalen Wirtschaftsförderungen gezielt unterstützen**. Entsprechende Servicepakete sollten gemeinsam mit den lokalen Einrichtungen definiert und entwickelt werden. Die FRM GmbH würde in der Folge im Sinne eines „Kompetenzzentrums“ lokale Wirtschaftsförderungen entlasten.
- 3) Gemeinsam mit den Gesellschaftern sind **passgenaue Zielgruppen und -märkte** definiert worden, auf die sich die FRM GmbH konzentriert.

Durch die **Bündelung der Finanzmittel der Region** speziell für den Zweck internationales Standortmarketing kann die Schlagkraft und Qualität der Marketingmaßnahmen deutlich erhöht werden. Die Bündelung erlaubt es der Region im internationalen Wettbewerb zu bestehen und als attraktiver Standort mit unterschiedlichen positiven Facetten wahrgenommen zu werden.

Hierbei profitiert die gesamte Region auch vom Bekanntheitsgrad der international etablierten Marke „Frankfurt“.

## Fazit

### Mein Fazit der von mir angesprochenen Fragestellungen:

- 1) FrankfurtRheinMain steht derzeit gut da, die Rankings belegen die Attraktivität der Region. Insbesondere im nationalen Wettbewerb. Unser Anspruch kann es aber nicht sein, nur den nationalen Wettbewerb um den besten Standort zu gewinnen.

Wir sollten uns **mindestens der Champions League** stellen, denn das Potential dazu haben wir ganz sicherlich, dies wird uns immer wieder bestätigt.

- 2) Damit uns das gelingt, müssen wir die aktuellen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Auge behalten. Die Auswirkungen des demografischen Wandels, der Fachkräftemangel und die angespannte Situation auf dem Wohnungsmarkt sind einige der großen Herausforderungen, denen wir schnell begegnen müssen.

3) Dafür sind die institutionellen Rahmenbedingungen derzeit aber noch nicht auf dem Niveau, das nötig ist, um die Attraktivität Frankfurts im internationalen Vergleich deutlich zu vermitteln. Wir benötigen vor allem eine Vision, die für FrankfurtRheinMain steht. Zum Erreichen einer Vision braucht man immer **eine Strategie, die ganz konkret umgesetzt werden muss.**

Und wenn wir uns die aktuelle **Organisationsstruktur unseres Unternehmens „FrankfurtRheinMain“** ansehen, wird schnell klar: Wir haben noch viel Verbesserungspotential, das wir umsetzen müssen. Ein Ballungsraum, der dem tatsächlichen Verflechtungsraum gerecht wird, ist dabei die wichtigste Voraussetzung.

Meine Damen Herren, zum Abschluss meines Beitrags möchte ich noch einmal auf die von der WIPOG in Auftrag gegebene Prognose-Studie aus dem Jahr 1989 zurückkommen: Bereits damals wurde festgestellt: *„Es fehlt bislang an einem klarem regionalen Profil, an dem sich Image und Identität der Region entwickeln können“.*

Sehr geehrter Herr Dr. Lindstaedt, in Ihrer Einladung für den heutigen Abend erwähnten Sie darüber hinaus den Vortrag von Dr. Lutzky, den er hier in diesem Haus in der Vollversammlung der IHK am 21. September 2000 gehalten hat. Dr. Lutzky sagte damals:

*„Es ist zweifellos hohe Zeit, mit den Reichtümern der Region FrankfurtRheinMain zu wuchern. Nur mit einem gemeinsamen Auftritt als Metropolregion kann FRM seine einmaligen Vorzüge (...) zur Geltung bringen“.*

Meine Damen und Herren, diese Aussagen sind heute noch genauso aktuell wie damals. Denn machen wir uns bewusst: **Die Region ist die Stadt der Zukunft!** Kleinteiliges Denken müssen wir hinter uns lassen, um erfolgreich den Standortwettbewerb zu meistern, aber auch Herausforderungen zu bewältigen. Das Denken in Kategorien einzelner Gebietskörperschaften wird den Anforderungen der Unternehmen an gute Standortbedingungen nicht mehr gerecht.

Die Wirtschaft und insbesondere die IHK als Vertreterin des Gesamtinteresses der Wirtschaft sehe ich ganz klar in der Pflicht, sich unmittelbar in der Metropolregion zu engagieren und zu beteiligen. Und wenn nötig, muss die Wirtschaft den Finger in die Wunde legen und zur regionalen Geschlossenheit aufrufen.

Die aus unserer Sicht notwendigen Prozesse wurden angestoßen, ich denke, wir sind auf einem guten Weg.

Nun ist es Zeit für Ergebnisse!